

TAB. 7.5 | MÖGLICHKEITEN DER GESTALTUNG DER FREIEN ZEIT (Z.B. IN DEN PAUSEN) IN DER SCHULE (Schülerangaben; Mittelwerte)<sup>1</sup>

Ich kann ...	Mittelwert
... Zeit mit meinen Freunden verbringen.	3,6
... mich bewegen.	3,4
... selbst entscheiden, wie ich die freie Zeit verbringen möchte.	3,2
... selbst entscheiden, wo ich mich aufhalte.	2,9
... mich entspannen.	2,8
... für mich sein.	2,3
... an AGs/Kursen teilnehmen.	2,2
... mich an Orten aufhalten, die nicht beaufsichtigt werden.	2,2

<sup>1</sup> Skala: 1 = stimmt gar nicht bis 4 = stimmt ganz genau  
Quelle: BiGa NRW 2013/14 – Schülerbefragung 7. Jahrgangsstufe

n = 891

## 7.5 Freie Zeiten in der Schule – Entscheidungsfreiheit in zu wenigen (Frei-)Räumen

Ein Schultag an einer Ganztagschule beginnt in der Regel morgens um 8:00 Uhr und endet nachmittags um 15:00 Uhr oder 16:00 Uhr (vgl. MSW NRW 2010; Kap. 6). Während dieser Zeitspanne, die man von der Länge durchaus mit einem normalen Arbeitstag von Erwachsenen vergleichen kann, sind freie Zeiten zur eigenen Gestaltung und Erholung für Schüler/-innen wichtig (vgl. Althoff u.a. 2009). An den beteiligten Schulen bezog sich die freie Zeit vor allem auf die (Mittags-)Pausen.<sup>61</sup>

Die Schüler/-innen wurden nach ihren Gestaltungsmöglichkeiten hinsichtlich der freien Zeit in der Schule gefragt. Es wird deutlich, dass Schüler/-innen vor allem angeben, dass sie die freie Zeit mit ihren Freund(inn)en verbringen (MW = 3,6; Skala: 1 = stimmt gar nicht bis 4 = stimmt ganz genau) und sich in der freien Zeit bewegen können (MW = 3,4) (vgl. Tab. 7.5). Darüber hinaus sind die Schüler/-innen eher der Meinung, dass sie die Möglichkeit haben zu entscheiden, wie und wo sie die Zeit verbringen möchten. Unbeaufsichtigte Orte zur Gestaltung der freien Zeit (MW = 2,2) oder Rückzugsmöglichkeiten, in denen Schüler/-innen für sich sein können (MW = 2,3), stehen ihnen allerdings eher nicht zur Verfügung.

Nach der Wahrnehmung ihrer freien Zeit gefragt, empfinden die Schüler/-innen den Umfang zwar mehrheitlich als eher genügend, gleichwohl liegt der Mittelwert mit 2,6 auf einer Skala von 1 = stimmt gar nicht bis 4 = stimmt ganz genau nur knapp im positiven Bereich. Es zeichnen sich zudem signifikante Unterschiede zwischen den Schulformen ab. Erheblich mehr Schüler/-innen an Hauptschulen und Gesamtschulen geben an, dass sie genügend freie Zeit haben (jeweils MW = 2,9) als Gymnasiast(inn)en (MW = 2,5) und

Realschüler/-innen (MW = 2,4). Darüber hinaus sind die Schüler/-innen nicht der Meinung, dass es ausreichend Räume gibt, wo sie ihre freie Zeit verbringen können (MW = 2,2).

Hinsichtlich der Gestaltung ihrer freien Zeit in der Schule wünschen sich die Schüler/-innen mehr Möglichkeiten, diese zu nutzen (wie z.B. das Ausleihen von Sportgeräten) (MW = 2,9; Skala: 1 = stimmt gar nicht bis 4 = stimmt ganz genau). Besonders stark ist ihr Wunsch nach mehr Orten, die nicht beaufsichtigt werden (MW = 3,3).

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass in der freien Zeit, die sich meist auf die Pausen beschränkt, vor allem den Aspekten des sozialen Miteinanders, der Bewegung und Erholung eine hohe Bedeutung zukommt. Damit scheint das Ziel, mit der Mittagspause ein Zeitfenster zur Freizeitgestaltung während eines sonst sehr eng getakteten Schultages zu schaffen, eher umgesetzt zu werden (vgl. Verlemann/Zilske 2011). Schüler/-innen bewerten zwar den Umfang ihrer freien Zeit in der Schule insgesamt betrachtet als gerade eben positiv, sind in ihrer Einschätzung aber kritischer als die Eltern (vgl. Kap. 6.2.3). Darüber hinaus sind es eher Schüler/-innen der Gesamt- und Hauptschulen, die diese zeitlichen Kapazitäten als eher ausreichend einschätzen, während die Bewertung der Gymnasiast(inn)en und Realschüler/-innen tendenziell negativer ausfällt. Jedoch formulieren sie schulformunabhängig den starken Wunsch nach mehr Rückzugsmöglichkeiten ohne Beaufsichtigung. Hier spiegelt sich ein starkes Bedürfnis von Heranwachsenden wider, diese Zeitspanne selbstbestimmt zu gestalten, für sich zu sein bzw. die Zeit mit Gleichaltrigen zu verbringen und sich von der Erwachsenenwelt abzugrenzen (vgl. Kap 8; Haenisch 2014). Anders ausgedrückt: Freie Zeit bedeutet für Jugendliche auch „frei sein“ von Aufsicht und Kontrolle und die Möglichkeit zur Entfaltung jugendkultureller Praktiken zu haben (vgl. Soremski 2013). Gleichzeitig spiegeln die Ergebnisse das eingeschränkte Raumangebot der Schulen wider. Dass Schulen in diesen „Schlüsselfaktor für den Ganzttag“ (Haenisch 2014: 58) noch investieren müssen, zeigen auch die Ergebnisse zu den Verbesserungsbedarfen von Ganztagschulen (vgl. Kap. 5).

61| Diese Information konnte den Stundentafeln entnommen werden, die von den beteiligten Schulen für den 7. Jahrgang zur Verfügung gestellt wurden.